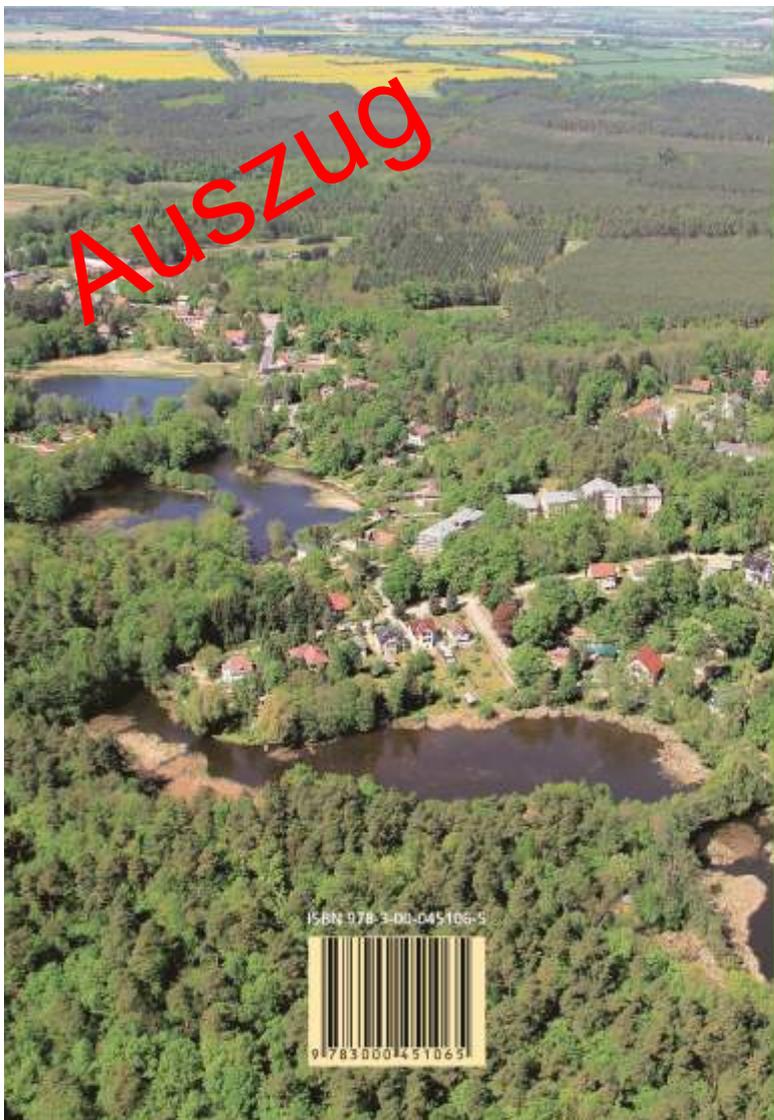


Auszug



Otfried Schröck

Spuren in der Landschaft

Beobachtungen am Wegesrand

Otfried Schröck • Spuren in der Landschaft • Beobachtungen am Wegesrand

ISBN 978-3-00-045106-5



Meinen Eltern gewidmet

Impressum:

Bibliografische Information der deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet unter <http://www.dnb.de> abrufbar

© Dr. Otfried Schröck (Autor): Spuren in der Landschaft

ISBN 978-3-00-045106-5

1. Auflage 2014

Redaktionsschluss: Januar 2014

Text- und Bildredaktion: Dr. Otfried Schröck, DTP-Werbung Müncheberg

Layout und Gesamtherstellung: DTP-Werbung Müncheberg

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art von Veröffentlichung, Vervielfältigung oder
Nachdruck nur mit Genehmigung des Autors.

Alle Angaben in dieser Publikation sind sorgfältig recherchiert,
zusammengetragen und geprüft worden. Dennoch kann der Autor für die

Auszug

Otfried Schröck

**Spuren in der Landschaft
Beobachtungen am Wegesrand**

Waldsieversdorfer Miniaturen III

1. Einführung

Ferne Länder, fremde Kulturen – dank der vor fast 25 Jahren erkämpften Reisefreiheit kennen wir inzwischen fast jeden Winkel der Welt. Die Medien, vor allem das Fernsehen, bringen uns Tag für Tag fremde Völker, Kulturen und Länder bis in unsere Wohnzimmer. Nur in unserer unmittelbaren Umgebung, also direkt vor unserer Haustür, tapen wir oft im Dunkeln.

Kein Reiseführer, kein Lexikon und auch kein www.wikipedia.de machen uns auf einem Spaziergang oder einer Wanderung auf Spuren aufmerksam, die unsere Vorfahren durch ihre Jahrhunderte währende Tätigkeit hinterlassen haben. Diesen Spuren begegnen wir in der Landschaft auf Schritt und Tritt. Man muss nur wissen, wie man sie entdeckt und interpretiert. Dazu braucht es aber oftmals eines geschulten Blickes, denn nicht alle Relikte aus alten Zeiten offenbaren sich von selbst.

Diesen Blick für die kleinen oder auch großen Dinge, die wir am Wegesrand beobachten können, möchte die vorliegende Schrift bei ihren Lesern wecken. Manche dieser Spuren fallen auf den ersten Blick ins Auge, andere erschließen sich nicht ohne längeres Suchen; oft sind sie für den Uneingeweihten auch kaum auffindbar.

Diese Schrift soll ihre Leser zu einigen Geheimnissen in unserer märkischen Landschaft führen und versuchen, ihnen diese zu erklären und nahe zu bringen. Dabei erhebt sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit, bemüht sich aber auch, heute nicht mehr sichtbare Spuren in der freien Landschaft und in einigen Orten der Märkischen Schweiz darzustellen.

Der Verfasser hofft, dass diese Schrift auf ein interessiertes Publikum trifft und seine Leser zu weiteren Erkundungen auf den Spuren unserer Vorfahren anregt. Auch möchte er andere heimatkundlich Interessierte dazu animieren, solche Spuren in der Umgebung ihres Heimatortes aufzufinden und zu beschreiben.

Nicht zuletzt ist dem Verfasser sehr daran gelegen, dass die vielen historischen und heimatkundlichen Belege, die er im Laufe vieler Jahre gesammelt hat, in Form dieser Schrift erhalten bleiben und damit einem breiten Publikum zugänglich sind.

Die hier behandelten Spuren in der Landschaft überschneiden sich hin und wieder. Um dem Leser den Überblick zu erleichtern, sind die Kapitel fortlaufend nummeriert. Am Ende des Buches befindet sich eine Karte, mithilfe derer die Standorte der einzelnen Spuren aufgesucht werden können.

Meinen Lesern wünsche ich viel Spaß beim Lesen dieses Buches und bei weiteren Erkundungen in der Landschaft.

Otfried Schröck
Waldsieversdorf, im März 2014

Die Siedlung Grünhorst (23)

Nun wird es aber Zeit, dass wir wieder in das Rote Luch zurückkehren. Grünhorst war der Ort, an dem wir uns zuletzt auf Spurensuche begeben haben. Mit großer Wahrscheinlichkeit war Grünhorst in der Blüte der Torfstecherei eine Wohnstelle der Garzauer Torfstecher. Später wurden die aufgelassenen Torfstiche als Fischteiche genutzt. Deshalb wurden diese Flächen auch aus den Planungen für die Melioration in den Jahren 1921/ 22 herausgenommen. 1924 beantragte Hans von Rohrscheidt die Einbeziehung seiner Flächen in die Bodenverbesserungs-Genossenschaft (B.V.G.) Werder. Dem Antrag gab man statt und eine Kostenberechnung wurde erstellt. Mit einem Aufwand von 10.000 RM wurden 16 ha Wiesenland in Kultur gebracht. Als Füllmaterial ist organisches Substrat von der „Asche“ verwendet worden.

Das Vorhaben wurde im Rahmen von Notstandsarbeiten staatlich gefördert und mit schöner Regelmäßigkeit teilte der Kulturtechniker der B.V.G der Bank mit, „.... dass der Rittergutsbesitzer v. Rohrscheidt eine weitere Fläche in Kultur gebracht habe und ihm der entsprechende Förderbetrag überwiesen werden solle.“ Soweit, so gut. Man hatte aber wohl darauf vertraut, dass der Boden bei entsprechender Verdichtung (Walzen) ausreichend tragfähig und die Wiesen auch ertragreich sein würden. Aber ein derart in ein Gewässer eingebrachter Boden sackt mit der Zeit und wird damit unbearbeitbar. Nach dem Kriege waren die Wiesen schon nicht mehr zu bewirtschaften und die Natur hat diese Flächen inzwischen in einen beim Rot- und Schwarzwild beliebten Tageseinstand gemacht. Der Biber tut, wie bereits erwähnt, seinen Teil dazu und setzt auch die umliegenden Flächen unter Wasser. Schlechte Zeiten für ortsansässige Landwirte, die nicht das Geld haben, um bessere Wiesen im Roten Luch aus früherem Volkseigentum zu erwerben!

Als ich vor langen Jahren zum ersten Mal vor den Resten von Grünhorst stand, war ich natürlich neugierig, was es mit diesem Anwesen auf sich haben könnte. Wie an jeder aufgelassenen menschlichen Wohnstätte fanden sich Fliederbüsche und Obstbäume sowie auch Fundamentreste.



Bild 43: Die Fundamentreste von Grünhorst

Damals hatte ich noch keine Zeit für die Spuren in der Landschaft. Ich ließ die Sache auf sich beruhen, weil ich ja auch am Torfhaus nur auf Fundamente bzw. eingefallene Wände gestoßen war. Martin TESKY aus Rehfelde machte mich jüngst auf die wechselvolle Geschichte von Grünhorst aufmerksam. 1927 wurde Grünhorst noch als Abbau Grünhorst bezeichnet. 1930 ist die „Siedlung Grünhorst“ von Gertrud Gräser und Henry Joseph gegründet worden.

Gertrud Gräser schrieb an H.M.:

„Grünhorst, weit draußen vor Berlin gelegen, war ein total verlassenes Vorwerk, das einem gewissen Baron Borscheid (von Rohrscheidt, d. V.) gehörte. Es lag sehr einsam am Wald, rings von Natur umgeben. Mein Gefährte pachtete es für etwa sechs bis sieben Jahre. Wir fingen an, alles aufzubauen, biologisch zu düngen und nur Reformhäuser zu beliefern, mit Gemüse, Brot, Kräutern, die herrlich dufteten und Eiern von etwa 60 Hühnern“.

Hier lebten mehrere Künstler, Lebensreformer und Aussteiger. Grünhorst wurde zu einem Treffpunkt der Wandervögel, der Biologischen Bewegung und des sich gegen den Nationalsozialismus formierenden Widerstandes. Ein Netzwerk alternativen Denkens bildet sich heraus: ökologisch, frei-sozialistisch, religiös.

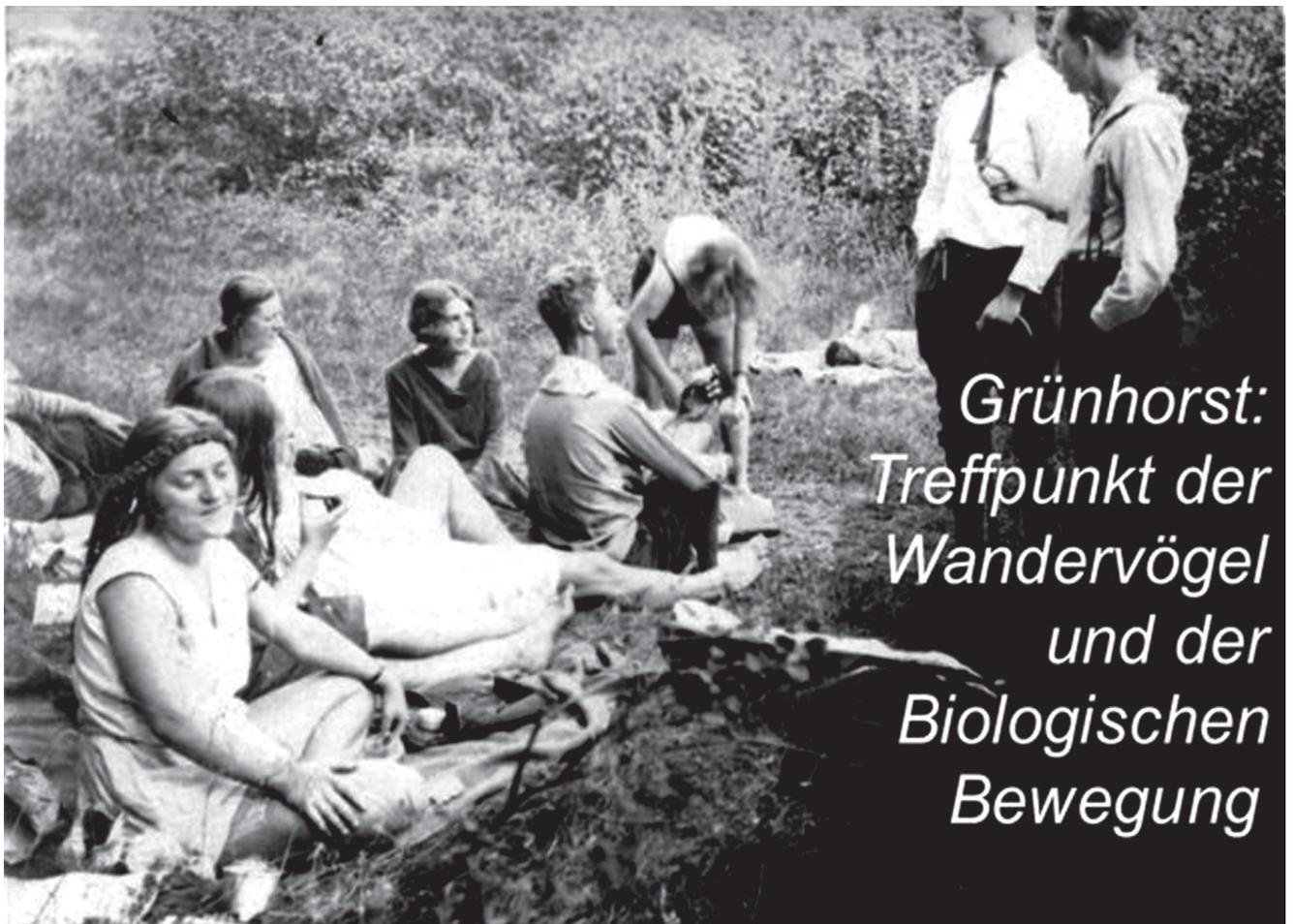


Bild 44: Quelle: www.gusto-graeser.info

Zur Siedlung Grünhorst gehörten neben dem Künstler Gustav (Gusto) Arthur Gräser, seinen Töchtern und Freunden, der Biosoph und Philosoph Ernst Fuhrmann, der Historiker der Naturheilbewegung Hugo Hertwig, der anarcho-sozialistische Schriftsteller Franz Jung, der Wandervogel und politische Schriftsteller Karl Otto Paetel, der Maler und Christsozialist Max Schulze-Sölde, der Wandervogel und Unternehmer Friedrich Muck-Lamberty, der Berufsoffizier Harro Schulze-Boysen und Otto Großöhmig, der 1979 Mitbegründer der „Grünen“ wurde. „Grünhorst ist in der späten Weimarer Zeit so etwas wie der grüne Mittelpunkt Deutschlands.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wenn ich auf die Lebensläufe der oben genannten teilweise bedeutenden Persönlichkeiten eingehen würde. Dem interessierten Leser empfehle ich, die Namen bei einer Suchmaschine einzugeben; es finden sich überraschend viele Informationen im Internet.

1933 wurde der lose „Bund um Grünhorst“ von den Nazi's zerschlagen, seine Zeitschriften verboten, Otto Großöhmig und Harro Schulze-Boysen verhaftet und gefoltert. Ernst Fuhrmann, Franz Jung und andere gingen ins Exil. Harro Schulze-Boysen organisierte die Widerstandsgruppe „Partei des Lebens“, die 1942 enttarnt und ausgelöscht wurde. 1936 ist Grünhorst niedergebrannt worden.

Otto Großöhmig suchte 1937 bei seiner Hochzeitsreise Grünhorst noch einmal auf. Er fand nur noch den Backofen vor. Die Kontakte zu Gräser und den Freunden waren durch die Nazi's aufgehoben.



1936: Grünhorst ist abgebrannt

Bild 45: Quelle: www.gusto-graeser.info

La Kaverno di Zaratustra (24)

In meiner Jugend erzählte mir meine Mutter, dass früher im Roten Luch eine Nudisten-Siedlung bestanden hätte. Mein natürliches Schamgefühl in diesem Alter ließ noch keine weitergehenden Erörterungen zu, also fragte ich nicht weiter nach. Später fand ich dann in der Waldsieversdorfer Schulchronik, welche der Lehrer Blötz so akribisch geführt hatte, für den Monat Juli des Schuljahres 1921/ 22 folgenden Eintrag:

„Es wurde ein Ausflug ins Rote Luch unternommen. Die Kinder gewinnen nicht nur ein Bild von der Größe des Tales, sondern sie werden auch über die Entstehung desselben belehrt und sehen, wie man das Tal melioriert und mit dem Motorpflug in Ackerland verwandelt.¹⁵ Eine Besichtigung der Ascheablaßstelle zeigt den Kindern, wie man den Müll und die Asche verwertet. Sie sehen die Niederlassung der Naturmenschen und bekommen eine Vorstellung vom Leben dieser Menschen.“

Es stimmte also, was meine Mutter mir erzählt hatte. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gab es eine Vielzahl von Versuchen, sich gegen die bestehenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse aufzulehnen, bzw. durch das Vorleben alternativer Lebensweisen Anhänger um sich zu scharen und dadurch die Welt zu verbessern. Am bekanntesten wurde die lebensreformerische Künstlerkolonie auf dem Monte Verità (z. dt. der Wahrheitsberg) westlich von Ascona in der Schweiz. Die durch Gustav Gräser (ihn kennen wir schon) und den Lebensreformer Karl Diefenbach ***** mitbegründete Siedlung gilt als eine der bedeutendsten Wiegen der Alternativbewegung. Hier sammelten sich Vertreter alternativer Lebensformen aus aller Herren Länder, denen die patriarchalische Kultur und Gesellschaft dieser Zeit zuwider waren. Darüber hinaus wurde der Monte Verità auch ein Zentrum des politischen Widerstandes gegen die autoritären und chauvinistischen Regime des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts.

Im Roten Luch gründete Dr. Heinrich Goldberg (1880-1930), Sohn eines gutbürgerlichen jüdischen Arztes, vermutlich im Frühjahr 1921 die Siedlung einer anarcho-kommunistischen Gruppe, die unter primitivsten Wohn- und Lebensverhältnissen zumindest in den Sommermonaten im Roten Luch hauste. Er selbst gab sich den Namen Filareto Kavernido und der Siedlung die Bezeichnung „La Kaverno di Zaratustra“ in Anlehnung an Nietzsches fiktiven Religionsstifter „Zaratustra“.

Im Internet finden sich viele Beiträge, die auf das Leben von Filareto eingehen. Nur bruchstückhaft aber lässt sich der Ort ermitteln, an dem diese Siedlung bestanden haben mag. Bruno ZIMMERMANN beschreibt 1922 den Weg, den er bei einem Besuch der Kommune genommen hat. Da es den Haltepunkt Rotes Luch zu dieser

¹⁵ Hier ist die Rede von der Melioration der Jahre 1921/ 22, über die bereits berichtet wurde.

*** = Hier liegt ein Irrtum vor:**

Diefenbach war nie auf dem Monte Verità (Anmerkung des Webmasters)

Zeit noch nicht gab, musste man von Rehfelde immer entlang der Bahnstrecke bis ins Rote Luch laufen. Zimmermann berichtet:

„Eine Stunde Marsch hart am Damm auf schmalem Fußsteig, dann senkte sich der Wald, lichtetete sich, hörte plötzlich auf. Ein tiefliegendes Stück Land vor uns, von Gräben durchzogen, ... links ganz weit draußen ein massives mehrstöckiges Haus, links vorne vor uns neben Heuhaufen, Hühner- und Ziegenverschlag unsere Bretterbude, das Ziel unserer Wanderung.“

Diese Schilderung spricht dafür, dass sich Filaretos Siedlung nicht nördlich der Bahn in der Garzauer Gemarkung befunden hat. Jedenfalls ist sie m. E. nicht mit Grünhorst zu verwechseln, denn von dort aus ist das mehrstöckige Gebäude der Provinzialverwaltung Brandenburg, das zu dieser Zeit als Zöglingenheim genutzt wurde, nicht zu sehen.

Zimmermann berichtet ebenfalls von einer bescheidenen Kolonie entlang des Stobberkanals mit kleinen Grundstücken und ihren noch nicht fertig gebauten Hütten für Jugendliche. Die Unterkunft von Filareto bezeichnet er als eine Art Hottentottenkraal, inmitten einer Sandfläche, die von Flöhen wimmelte:

„Ein Hottentottenkraal aus niederer Ringwand von Torfstücken, Brettern, Stroh mit hohem runden Kegeldach aus Binsen und Schilf, drinnen ein eiserner Ofen, ein Lager aus Laub mit Decken, ein Wandbrett mit Kochgeräten, Handwerkszeug, Lebensmitteln neben der Bretterbude, das war die Wohnung unseres heutigen Gastgebers. Die Bretterbude war bestimmt für eine Gruppe von sechs bis acht elternlosen Kindern, die zum Frühjahr voraussichtlich zuziehen sollten. Acht Morgen war das Landstück groß, für 180 Mark vom Gutsbesitzer auf drei Jahre gepachtet.“

Anhand der zuvor wiedergegebenen Schilderung des Lehrers Blötz über die Melioration des Roten Luches und die Ascheablassstelle kann man sich vorstellen, dass er auf der sogenannten Asche stand und in das Rote Luch blickte, als er diese Zeilen niederschrieb. Zwei weitere Schilderungen von Zimmermann belegen den mutmaßlichen Standort der Siedlung auf der Asche, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht bewirtschaftet wurde. Die heute vorhandene Obstplantage wurde erst nach dem II. Weltkrieg vom Institut Müncheberg angelegt.

Zimmermann spricht davon, dass sich das Grundstück in unmittelbarer Kanalnähe und auch nicht weit von der Bahnlinie entfernt befand. Darüber hinaus schildert er eine Mutprobe, die Filareto von seinen Kindern forderte. Sie mussten z. B. abends zum Kanal über die Böschung hinab steigen und mit einem Becher voller Wasser aus dem Stöbber zurückkommen. Nach alledem liegt nahe, dass sich die Kaverno di Zaratustra auf der heutigen Asche am Rande zum Stöbber befunden haben könnte.

Die Kommune hatte sich vor allem wegen ihrer gelebten Freikörperkultur auch einer Reihe von Anfeindungen zu erwehren. Insbesondere von der nahegelegenen Zöglinganstalt kamen häufig Klagen und Anzeigen, die letztlich aber wirkungslos blieben, weil man sich auf eigenem bzw. gepachtetem Grund und Boden befand und es jedem Besucher freigestellt war, sich die Nudisten anzusehen oder nicht. Einer dieser häufigen Besucher war anscheinend auch der Lehrer Blötz aus Waldsieversdorf. Filareto berichtet:

„dass ein Lehrer immer seinen Besuch herbrachte, überall herumlief und uns in Freiheit dressiert seinen Gästen vorführte.“

Die Mitglieder der Kommune gingen während ihres Aufenthaltes im Roten Luch ihrer beruflichen Tätigkeit nach, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. So auch Filareto, der Gynäkologe war und später Probleme mit der Justiz wegen der Missachtung des § 218 (Verbot der Abtreibung) bekam. Das wird u.a. auch der Grund gewesen sein, weshalb die Goldberg-Kommune 1926 nach Frankreich und später in die Dominikanische Republik ging. Dort wurde Goldberg unter ungeklärten Umständen 1930 erschossen.

Der Künstler Artur Streiter (Graphiker, Schriftsteller, Maler und Anarchist, 1905-1946) stieß 1921 im Alter von 16 Jahren zur Kommune Goldberg, der er bis zu deren Aufbrechen nach Frankreich 1926 mit einigen Unterbrechungen angehörte. Zusammen mit seiner Ehefrau Erna Mücke kaufte er Filareto vor dessen Abgang noch für 200,00 Mark eine schlichte Holzbehausung auf einem gepachteten Grundstück an der Bahnlinie Strausberg-Müncheberg ab. Hierbei wird es sich um die von Zimmermann beschriebene Bretterbude gehandelt haben. Um Ostern 1926 richtete Streiter seinen dauerhaften Aufenthalt im Roten Luch ein. Seine Postadresse war: Siedlung im Roten Luch, Post Dahmsdorf-Müncheberg (Mark).

Artur Streiter entfaltete vom Roten Luch aus eine intensive schriftstellerische Tätigkeit. So sind in den Jahren 1925 bis 1931 insgesamt 90 Beiträge, vornehmlich in der Zeitschrift „Der Syndikalist“ der Freien Arbeiterunion Deutschlands (FAUD) erschienen. Darin setzte er sich mit Möglichkeiten zur Überwindung des Kapitalismus, der sozialen Gerechtigkeit, der Rolle der Kirche in der Gesellschaft, der Selbstbestimmung und der Verbesserung der Lebensqualität der (proletarischen) Frau und vielen weiteren revolutionären Themen auseinander. Er pflegte während der Zeit im Roten Luch intensive Kontakte mit Gleichgesinnten.

Artur Streiter war mit großer Wahrscheinlichkeit das Bindeglied zwischen der von 1921 bis 1926 bestehenden „Kaverno di Zaratustra“ und der „Künstler-Siedlung Grünhorst“, die 1930 gegründet wurde und bis 1936 bestand. In einem erhalten gebliebenen Gästebuch von Artur Streiter findet sich auch ein Eintrag von Gusto Gräser, dem Mitbegründer der Siedlung „Monte Verità“ in der Schweiz und der Siedlung Grünhorst. Möglicherweise ist Gusto Gräser bei seinem Besuch bei Artur

Streiter auf das zu dieser Zeit leerstehende, kaum 500 m entfernte Anwesen Grünhorst aufmerksam geworden. Damals konnte man vom westlichen Rand der Asche Grünhorst sicher noch sehen.

Mit diesen Aussagen schienen meine Recherchen zur Goldberg-Kommune im Roten Luch abgeschlossen zu sein. Bei der Formulierung dieses Kapitels stieß ich im Internet auf die Mitteilung, dass Artur Streiter seit 1939 in Schönow bei Berlin gelebt hat, dort nach dem Kriege die Ortsbibliothek gründete und 1946 in Schönow verstarb. Nun war ich wieder hellwach, fuhr nach Schönow, bekam Verbindung zu Frau Bärbel Heindorf, einer der Autorinnen der Schönower Ortschronik, die mich wiederum mit Frau Marianne Witt, der Tochter von Artur Streiter, zusammenbrachte. Von dieser erhielt ich die Anschrift von Herrn Henning Zimpel, der eine Staatsexamenarbeit über Artur Streiter geschrieben hatte. Diesen Verbindungen habe ich nicht nur die eindeutige Bestätigung zu verdanken, dass sich die Kaverno di Zaratustra tatsächlich auf oder am Rande der „Asche“ befunden hat, sondern



Bild 46: Artur Streiters „Bretterbude“, vermutlich am Rande der Asche

auch den Beweis dafür, dass Artur Streiter das Bindeglied zwischen beiden Siedlungen war. Das Bild 46 aus dem Nachlass von Streiter zeigt die genannte Bretterbude.

In zwei Bänden „Widmungen“, die ich bei Frau Marianne Witt einsehen durfte, fand sich neben Eintragungen von Gusto Gräser und vielen anderen bekannten Namen auch eine Widmung von Max-Schulze Sölde. Wenn es noch eines weiteren Beweises für die Verbindung zwischen diesen beiden Siedlungen bedurft hätte, dann ist es einerseits der Poststempel „Orden vom Sonnenkreuz, Siedlung Grünhorst, Post Rehfelde/ Ostbahn“, durch den Martin Tesky auf Grünhorst aufmerksam gemacht wurde und andererseits die Tatsache, dass auch auf dem Grabstein von Artur Streiter ein Sonnenkreuz eingearbeitet ist.

Den i-Punkt konnte ich auf meine Recherchen setzen, als sich in einer Pachtliste der Herrschaft Buckow von 1925 unter III. Sieversdorf, pp./ lfd. Nr. 13, folgende Eintragung fand:

Dr. Goldberg, Berlin (durchgestrichen) und darüber Artur Streiter, Berlin,
Pachtobjekt:

a) 4 Morgen bebaute Fläche (Acker) a 8,0 M und

b) Wiese (Schilf) 1,5 Morgen a 4,0 M. Jährliches Pachtgeld= 38,0 M;
eingetragen für die Jahre 1925/ 26 bis 1929/ 30.